

## **Das alte Fernsehen stirbt**

Videojournalisten ante portas: Wo der HR Vorreiter ist

"Das Fernsehen, so wie wir es kennen, ist in spätestens fünf Jahren tot." Diesen Satz wiederholt Michael Rosenblum, der Amerikaner, der den Videojournalismus nach Deutschland gebracht hat, immer und immer wieder; dieses Mal vor Vertretern aller öffentlich-rechtlichen Sender in Deutschland. Die meisten Rundfunkanstalten sind inzwischen bereit auszuprobieren, welche Vorteile es bringt, wenn ein Reporter mit kleiner Digitalkamera, Stativ und Block allein zum Dreh geht statt mit einem Team, bestehend aus einem Kameramann, einem Tonassistenten und einem Redakteur. Doch werden die ersten Schritte vorsichtig gemacht.

Während Rosenblum bei dem "Roundtable Videojournalismus" in Hannover von einer Revolution spricht, weil durch die leichten Kameras nun jeder in der Lage sei, Fernsehen zu machen, ist bei der Deutschen Welle die Rede von einer "Evolution". Der Videojournalismus sei durch einen Nebeneingang gekommen und die Stücke von Videojournalisten seien anfangs gelaufen, ohne als solche bezeichnet worden zu sein, sagt Christian Trippe vom Deutsche-Welle-Fernsehen. Weit vorangeschritten in Sachen Videojournalismus ist der Mitteldeutsche Rundfunk, der gerade acht Redakteure sowie einen Kameramann, einen Cutter und einen Mediengestalter "schulen" ließ und weitere Redakteure zu Videojournalisten ausbilden lassen wird. Vorreiter in Deutschland aber ist - der Hessische Rundfunk.

Zweiundvierzig sogenannte "VJs" sind in Hessen im Einsatz, am 25. Oktober beginnt die nächste Ausbildungsrunde - drei Wochen "Bootcamp". So bezeichnet Michael Rosenblum den Lehrgang, der nach den Erfahrungen früherer Teilnehmer seinen militärischen Namen zu Recht trägt. Immer wieder müßten die angehenden Alleskönner drehen, schneiden und sich harter Kritik aussetzen. Am Anfang des Trainings steht eine Art Gehirnwäsche: "Vergeßt alles, was ihr je über Fernsehproduktion gehört habt", ordnet Rosenblum an.

Mit Videojournalismus läßt sich Geld sparen. Das hat der Hessische Rundfunk in seinem neun Monate dauernden Pilotprojekt bewiesen. Allerdings läßt sich deutlich weniger sparen als erwartet. Um rund zwölf Prozent könnten die Kosten für einen Beitrag derzeit gesenkt werden, sagt Jan Metzger vom Hessen-Fernsehen. Worauf es eigentlich ankomme, sei, mit der neuen Technik auch ein "anderes Fernsehen" zu machen. Persönlicher soll es werden, näher an die Menschen herankommen. Reporter mit kleinen Kameras könnten "ganz intime Geschichten" machen, sagt Stefan Mugrauer vom MDR.

Auf der anderen Seite befürchten Techniker, aber auch Journalisten einen Qualitätsverlust. Denn eine Person kann sich nicht auf alles zugleich konzentrieren. "Wir waren von der journalistischen Qualität des Stücks nicht hundertprozentig überzeugt", gibt Mugrauer nach der Vorführung eines Films zu, der im MDR-Fernsehen gesendet wurde. Den Beitrag hatte sogar ein Journalist gemacht, nicht ein Kameramann, dem man inhaltliche Schwächen bei seinen ersten Reporter-Einsätzen verzeihen würde.

Andre Zalbertus, Chef der "AZ Media", hat diese Sorgen nicht. Die Kölner Produktionsfirma arbeitet unter anderem für RTL. "Ich liefere, was meine Kunden wünschen", sagt er. Die Filmbeispiele, die er einspielt, belegen, daß die Bilder, die mit der Digitalkamera gedreht sind, Fernsehqualität erreichen. "Ich habe einen Vorteil", sagt

Zalbertus: Er müsse nicht gegen behäbige Strukturen einer öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalt ankämpfen. "Ich bin selbständig und brauche für die Entscheidungsfindung keine sieben Jahre."

Daß das Projekt Videojournalismus nicht nur im Privatfernsehen Zukunft hat, beweist die BBC. Lisa Lambden, VJ-Koordinatorin des britischen Senders mit 28 000 Angestellten, glaubt fest an die Revolution, die Rosenblum predigt. Bei der BBC wurden bereits fünfhundert Videojournalisten ausgebildet, bis zum Frühjahr 2005 sollen es mehr als sechshundert sein. Auch dort seien Hürden zu überwinden gewesen. Manche Skeptiker wären auch heute noch froh, wenn das Projekt scheiterte, sagt Lambden. Doch danach sieht es nicht aus. Die Filmbeispiele der BBC zeigen vielmehr, daß VJ-Fernsehen wirklich "anderes Fernsehen" sein kann, wie ein Beispiel zeigt: Ein Videojournalist hat für eine Reportage über Heroinabhängige mit den Junkies auf der Straße gelebt. Der Reporter kam schnell sehr nah an die Drogenszene heran, für ein Team wäre dies ungleich schwieriger gewesen.

Die BBC plant langfristig, in den "Newsrooms" der vierzig über das ganze Land verteilten, regionalen Studios ausschließlich Videojournalisten einzusetzen. Daran denkt in Deutschland bislang noch niemand. Der Hessische Rundfunk sieht die VJs nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zu klassischen Fernseherteams. Vor allem die regionale Berichterstattung könne dank der VJs verbessert werden - ein Vorteil, den alle Anstalten gerne nutzen wollen. Der Bayerische Rundfunk und Radio Bremen haben aus diesem Grund Hörfunkkorrespondenten mit digitalen Videokameras ausgestattet. Durch die Bilder aus entlegeneren Gegenden fühlten sich die Zuschauer stärker vertreten, was zu mehr Bindung an das Programm führe.

Daß es dem Zuschauer egal ist, ob ein Beitrag von einem Videojournalisten oder einem Team gedreht wurde - ja daß er es nicht einmal merkt -, beweist ein Test, den die Medienforschung des HR durchgeführt hat. Und auch die Profis tun sich schwer, zwischen digitalem Video-Material vom "VJ" und dem des professionellen Kameramanns zu unterscheiden. Bei einem Beitrag des Bayerischen Rundfunks tippen sie auf die Frage, welche Einstellung von einem Kameramann gedreht ist, alle auf die falsche.

VERENA BERMÜLLER